



Abend-

Zeitung.

116.

Dienstag, am 15. Mai 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Die Kinder.

Sie war ein Kind, da glühte Liebe
Für sie schon in der heißen Brust.
Ich offenbart' ihr meine Triebe;
Ich schwamm in namenloser Lust.
Sie wußte nicht, was mir geschehen,
Sie lachte meiner Phantasie.
Und ehrlich muß ich Euch gestehen:
Ich war ein größ'res Kind, als sie.

Ich sollte sie zur Weisheit führen,
Sie hörte meine Lehren an.
Doch, um den Text nicht zu verlieren,
Schloß' ich stets da, wo ich begann.
„Ich kann, sprach sie, dieß nicht verstehen,
So dunkel waren Sie noch nie!“
Ich fühlte es, und ich muß gestehen:
Ich war ein größ'res Kind als sie.

Sie neckte sich mit muntern Knaben,
Sie trieb wohl manchen heitern Scherz.
Ein jeder prunkt mit seinen Gaben,
Und Mädchen haben auch ein Herz.
Ich zürnte drob. „Das kann nicht gehen,
Mein Kind, das ist noch viel zu früh!“
Sie sah mich an und ließ mich stehen.
Ich war ein größ'res Kind als sie.

So zankte ich oft noch, wenn ihr Wille
Nicht just nach meinem Willen war.
Sie trug den Vorwurf in der Stille
Und — änderte sich um kein Haar.
Wie Wasser rauscht, wie Winde wehen,
Zog sie dahin und ich — verzieh.
Denn offen muß ich es gestehen:
Ich war ein größ'res Kind als sie.

So trieben wir die Kindereien,
In Scherz und Ernst noch manches Jahr.
Bald mußte ich bitten, bald verzeihen,
Doch sie blieb' heiter, wie sie war.

Sie läßt die Welt sich ruhig drehen,
Ich folge der Philosophie.
Doch ehrlich muß ich Euch gestehen:
Ich bin ein größ'res Kind als sie.

G. Schulz.

Das Bagnio in Konstantinopel.

(Fortsetzung.)

Mein Vater war Proesti *) von Stavro, fuhr
Anagnosti fort: Phonea ist die Heimath meiner
Mutter —

Ohne Zweifel kennt alle Welt diese wichtigen
Orter, fiel ich ein, aber haltet mich für sehr un-
wissend und sagt mir, wo sie liegen.

Nicht weit von Korinth, erwiderte der Jüng-
ling, ein wenig befremdet, und setzte seine Er-
zählung fort:

Die Bewohner von Phonea rühmen sich ihrer
Fortschritte in der geheimnißvollen Kunst der Wahr-
sagung. Diese Kunst war der Haupttheil von der
Mitgift meiner Mutter. Zum Unglücke sah ihre
Geschicklichkeit jedes Mißgeschick vorher, fand aber
für keines ein Heilmittel, und sie brachte ihr Leben
damit zu, ihre traurige Gabe zu beweinen. Meines
Vaters Gaben waren von anderer Art. Sie bestan-
den nicht darin, gegenwärtige Uebel durch die Furcht
vor künftigem Unglücke zu verdoppeln, sondern die
Leiden, die uns drücken, so leicht als möglich zu

*) Griechischer Primas eines Bezirks.